



Katharina Weingartner

Alle zwei Minuten stirbt ein Kind in Afrika an Malaria. Was wäre, wenn die längst bekannte Heilpflanze Artemisia den Malaria-Parasiten besänftigen und täglich Menschenleben retten könnte? Die Filmmacherin Katharina Weingartner hat in Ostafrika Menschen begleitet, die an lokalen Lösungen arbeiten – gegen größte Widerstände aus dem globalen Norden. „Das Fieber“ ist eine Fallstudie über koloniale Muster, Profitgier und den Drang nach Selbstbestimmung. Jetzt wurde der Film in Uganda verboten.

INTERVIEW: KRISTINA BALBACH

„Es gibt ein großes Interesse am Fortbestand dieser Krankheit.“

Frau Weingartner, „Das Fieber“ befeuert die Debatten um Malaria. Nicht erst seit der Online-Premiere.

Und leider geht es weiter. Eben haben wir erfahren, dass der Film in Uganda nicht gezeigt werden darf. Es ist schockierend. Ich habe dazu mit der Zuständigen für traditionelle Medizin im ugandischen Gesundheitsministerium telefoniert. Sie war aufgelöst und sehr enttäuscht darüber.

Mit welcher Begründung wurde der Film verboten?

Es ist immer dasselbe Argument: Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) sagt, es gebe keine Evidenz für Artemisia annua, also keine in Studien belegte Wirksamkeit. Und während wir uns damit aufhalten, verlieren wir täglich den Kampf gegen Malaria, denn: In den gängigen Malaria-Medikamenten ist nur eine Substanz aus dem Beifuß extrahiert, das Artemisinin. Der Rest ist synthetisch hergestellt. Und Resistenzen sind inzwischen auch in Afrika bekannt.

Man müsste also nur die Wirksamkeit von Artemisia in Studien belegen.

Diese Studien gibt es, auf lokaler Ebene. Das zeigen wir im Film. Patrick Ogwang, ein Pharmakologe der Mbarara Universität in Uganda, leitete eine davon mit Arbeitern auf einer Blumenfarm. Dort werden übrigens Dreiviertel der Weihnachtssterne für den europäischen Markt gezüchtet. Die Farm ist eine wahre Brutstätte für die Anopheles, die Malaria-Mücke. Das Ergebnis hat gezeigt, dass Artemisia funktioniert. Aber es ist eben keine Studie aus dem globalen Norden.

Der Schweizer Globalisierungskritiker Jean Ziegler nennt den Film „mutig“.

Wurden Sie angefeindet?

Ich bin durch meine Hautfarbe geschützt. Ich kann es nicht anders sagen. Aber Rehema Namyalo, die ugandische Heilpraktikerin, die im Zentrum des Films steht, hat inzwischen Angst um ihr Leben. Das ist unendlich traurig, denn Artemisia als

Selbsthilfe im Kampf gegen Malaria ist das Lebensprojekt dieser unermüdeten Frau. Immer wird von Korruption in Afrika gesprochen. Aber die Seilschaften beginnen doch hier bei uns, in der Schweiz.

Ihrem Film nach beim Pharma-Riesen Novartis, der mit dem Malaria-Medikament Coartem (in Europa Riamet) Afrika beliefert. Exklusiv über ein Jahrzehnt.

Ein Vertrag mit der WHO. Die Rohstoffe werden in China aufbereitet. In New York wird das Medikament produziert, und verpackt wird es am Ende in Basel und von dort in die afrikanischen Länder verschickt. Das ist an Absurdität nicht zu überbieten.

...da in Afrika Artemisia wächst.

In Tansania wurde Artemisia stark kultiviert. Nachdem auch mit finanzieller Unterstützung der US-amerikanischen „Gates-Stiftung“ das Artemisinin für den vermeintlichen Kampf gegen Malaria in Teilen synthetisch gewonnen werden sollte, wurde den Bauern vor Ort dieser Markt genommen.

Ihr Film zeigt aber auch: Prävention vor Ort ist nötig.

Ein Ansatz ist, die Brutstätten der Mücken mit Hilfe des Bakteriums BTI biologisch anzugehen. Von Dorf zu Dorf. Hierzu gibt es anerkannte Studien. Und BTI könnte vor Ort hergestellt werden, das wäre günstiger und würde Arbeitsplätze schaffen. Eine Fabrik existiert bereits in Nairobi. Sie blieb jedoch geschlossen. Bislang produzieren andere. Wie im Übrigen auch die Moskitonetze für Afrika.

Im Film stellt der Wissenschaftler Dr. Richard Mukabana, Professor für Biologie an der Universität Nairobi, fest: Wir sind nur die Feldarbeiter, Kofferträger für den Westen.

Die kolonialen Muster werden fortgeschrieben. Malaria ist keine Tropenkrankheit sondern eine in den Tropen gemachte Krankheit. Der Reisanbau beispielsweise, der heute ganze Regionen flutet und für ideale Brutbedingungen der Mücke sorgt, wurde in der Kolonialzeit importiert. Malaria dient



„NACH UND NACH BRACHEN DIE FÖRDERER WEG - DIE AFRIKANISCHE PERSPEKTIVE GILT ALS UNGLAUBWÜRDIG.“

als Linse, sich die weltweiten Zusammenhänge anzuschauen. Philantro-Kapitalisten, wie Bill Gates, lenken über die WHO die Gesundheitspolitik der Welt im Interesse westlicher Konzerne. Und das Filmverbot steht am Ende der Kette. Es zeigt, dass viele afrikanische Regierungen am westlichen Tropf hängen. Ein importiertes Malaria-Medikament bringt Steuern – nur: Die wenigsten Betroffenen können es sich leisten.

Und um das anzubringen, bedarf es einer weißen Filmmacherin?

Auch diese Tatsache bildet etwas ab. Wir mussten das Projekt starten, um ein erstes Forum zu schaffen. Jeden Tag sterben Menschen. Aber „Fieber 2“ ist schon in Arbeit. Ein rein weibliches ugandisches Drehteam soll Rehema bei der Filmtour durch Ostafrika begleiten, mit der Pflanze Artemisia im Gepäck. Leider lassen es unsere Filmförderstrukturen nicht zu, dass Gelder aus Europa an eine ostafrikanische Produktionsfirma gehen.

Auch beim ersten Teil gab es schon Hindernisse...

Nach und nach brachen die Förderer weg. Der deutsche Produzent sagte im Schneiderraum: „Wenn bei Minute 33 kein Weißer vorkommt, verlieren wir das Publikum.“ Die afrikanische Perspektive gilt als unglaubwürdig. Das Schweizer Fernsehen sprang ab aus Sorge vor einer Klage von Novartis. Sieben Jahre haben wir für den Film gebraucht. Unsere Produktionsfirma ist darüber fast pleite gegangen. Ohne private Spenden hätten wir den Film nicht zu Ende machen können.

Als Zuschauer bleibt man am Ende etwas desillusioniert zurück.

Vielleicht ist das so. Aber ich denke, man muss im Kleinen weitermachen. So wie Rehema und andere mutige Menschen es tun. Unter dem Radar der WHO. Dorf für

Dorf Workshops anbieten, die Pflanze weiterverbreiten. Malaria könnte besiegt werden. Aber es gibt offensichtlich ein großes Interesse am Fortbestand dieser Krankheit.

Sie fliegen jetzt erst einmal nach Tansania?

Ich habe angeblich einen Termin. Die tansanische Gesundheitsministerin hat wohl unseren Film gesehen und war begeistert. Die neue Präsidentin dort steht sehr unter Druck. Aber es sind gerade mehr Frauen am Werk, das gibt mir Hoffnung, dass wir den Film in Tansania zeigen können. ●

Malaria im Schatten von Corona

Der Kampf gegen Covid-19 wirkt sich auf die Arbeit örtlicher Gesundheitsdienste aus. Paul Mwamu, kenianischer Lehrer und Protagonist im Film „Das Fieber“ berichtet, dass die Zahl der kranken und toten Kinder in seiner Region durch den Lockdown zugenommen habe. Es gebe wenige Coronafälle, aber viele Malariaopfer. Medizinische Versorgung sei zeitweise nicht mehr verfügbar gewesen. Familien wendeten das wenige Einkommen für Essen auf statt für Medizin.

Artemisia spielt auch in der Forschung zu Covid-19 eine Rolle. Wirkung und Wirksamkeit werden in afrikanischen Ländern untersucht und auch vom Max-Planck-Institut.

KATHARINA WEINGARTNER, 57

ist eine österreichische Regisseurin, Journalistin und Autorin. Sie arbeitet zu Projekten über Politik, Konsum, Musik, Pop- und Gegenkulturen – mit afro-amerikanischem Schwerpunkt. 15 Jahre lang produzierte sie von New York aus u.a. preisgekrönte Radiofeatures für WDR und Ö1. Sie ist Mitbegründerin der Produktionsfirma pooldoks. „Das Fieber“ ist ihr fünfter Dokumentarfilm. Katharina Weingartner lebt in Wien. Infos, Streaming, DVD und Schulmaterial unter: www.dasfieber.com oder www.wfilm.de/das-fieber/